

Katholischer Kirchenbau in Afrika

Autor(en): **Dahinden, Julius**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **15 (1961)**

Heft 5: **Kirchliche Bauten = Bâtiments ecclésiastiques = Ecclesiastical buildings**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-330760>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Katholischer Kirchenbau in Afrika

Hilflos steht die zivilisierte Welt vor einer ungeheuren Entmündigungs- und Nationalisierungswelle in den sogenannten Entwicklungsländern Afrikas und des Fernen Ostens. Die in unseren Augen rückständigen Naturvölker beginnen sich plötzlich auf ihre eigenen Werte zu besinnen und drängen nach Selbstbestimmung und Gleichberechtigung. Die Aufgabe der missionierenden Gesellschaften in diesen Gebieten ist damit auf einen Schlag viel schwieriger geworden, und eine grundsätzliche Überprüfung der Mittel und Wege für alle Aktionen in den Entwicklungsländern hat sich aufgedrängt. Es gilt daher, alte, starre Schemata zu verlassen und eine organische Verbindung zu finden zwischen angestammtem Brauchs- und Kulturgut und den liturgischen Gedanken, um den Nationalstolz der Eingeborenen nicht zu verletzen. Für das Gebiet von Ober-Volta in Zentralafrika stellte sich die Aufgabe, den Prototyp einer Kirche zu schaffen, welcher altangestammtes liturgisches Gut in organischen Einklang bringen kann mit Sitten und Gebräuchen der Eingeborenen. Der Grundriß der Kirchenanlage übernimmt in großen Linien die Formenwelt der eingeborenen Ornamentik und ist darum im Sinne des Absoluten auf eine Achse zentriert. Es galt vor allem, in augenfälliger Weise den Wortgottesdienst vom Opfergottesdienst zu unterscheiden und alle Elemente des Raumprogrammes auf den Prozessionscharakter der Anlage auszurichten. Außenraum und Innenraum ergänzen sich zu einer groß gedachten Einheit, hergeleitet aus der Funktion der den Gottesdienst einrahmenden kultischen Handlungen. Der ganze Baukörper steht auf einem massigen Sockel mit einer Aufgangs- und einer Abgangsrampe: eine sichtbare Überhöhung des Sakralbaues gegenüber den umliegenden Profanbauten. Diagonal dazu wird durch zwei Tore der Atriumshof betreten, der zur Versammlung der Gläubigen vor und nach dem Gottesdienst sowie zur Präsenz vor dem Prozessionsaltar oder dem Osterfeuer entworfen ist. Im Zentrum der Gesamt-

anlage von sich durchdringenden Innen- und Außenraum steht der Taufstein in einer abgesonderten Kapelle mit direktem Zugang nach außen und einer Verbindung zum Kirchenschiff. Das Kirchenschiff besitzt einen peripheren Ein- und Ausgang. Der Innenraum ist aus zwei Perspektiven heraus geschaffen:

Der Wort-Gottesdienst

Das Zentrum ist ein ovaler, amphitheatralisch vertiefter Tanzplatz, gut sichtbar für das umstehende Volk, für die Honoratioren, den Spieler, den Lektor und vor allem für den Zelebranten. Alle visuell in Erscheinung tretenden Flächen und im Grundriß sich projizierenden Linien konvergieren auf dieses Zentrum. Die Höhe des Altares auf dem sich anschließenden Presbyterium ist so angeordnet, daß der sich in der diagonalen Raumecke befindende Zelebrant darüber hinaus auf den Tanzplatz sehen kann. Das Presbyterium ist daher in absteigender Fläche zum Tanzplatz ausgebildet. Der Zelebrant als Dirigent des ganzen Wort-Gottesdienstes befindet sich auf einem Podium und übersieht von hier den gesamten Kirchenraum.

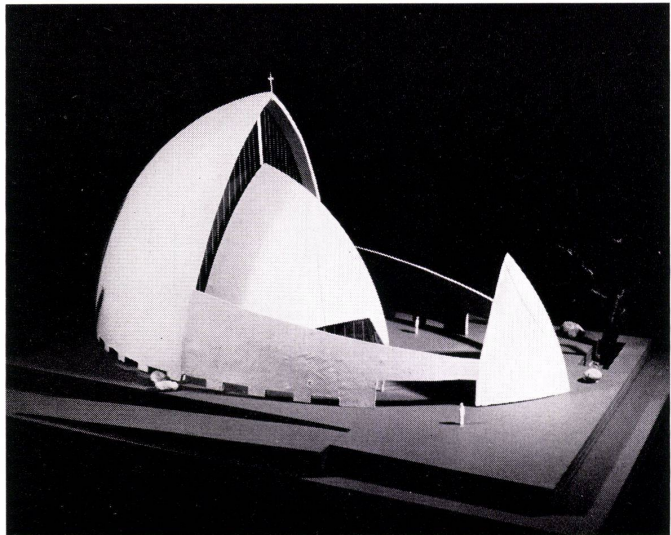
- 1 Maske aus Obervolta.
- 2-5 Prototyp einer Kirche für Obervolta.
- 4 Grundriß: 1:650.
- 1 Aufgangsrampe
- 2 Bausockel
- 3 Prozessionsaltar
- 4 Trommelplatz
- 5 Atrium
- 6 Osterfeuer
- 7 Taufe
- 8 Wochenkapelle mit Vergrößerungsmöglichkeit
- 9 Altar
- 10 Beichtstuhl
- 11 Gemeinde
- 12 Älteste
- 13 Masken
- 14 Tanzplatz
- 15 Lektor
- 16 Griots
- 17 Presbyterium
- 18 Zelebrant
- 19 Tabernakel
- 5 Längsschnitt 1:650.



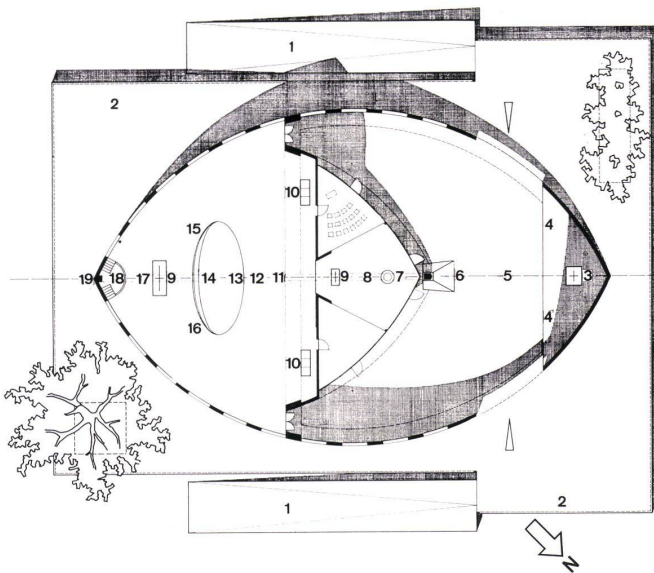
1



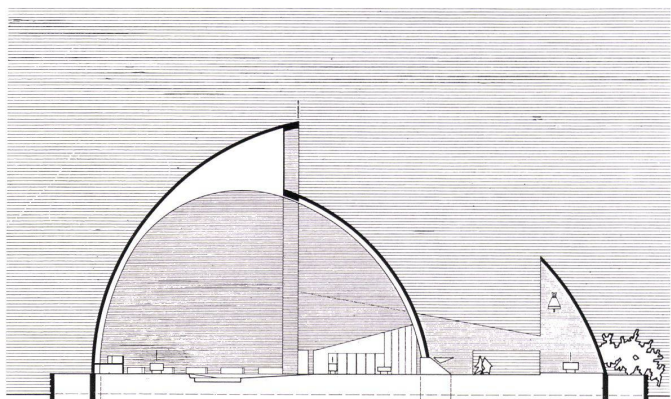
2



3



4



5

Bei praller Sonne ...



Ihr Kunde ist auf der Baustelle und besichtigt das Wachsen seines Neubaus!

Wie mühsam ist die Unterhaltung bei dieser Hitze!

Und welche gute Gelegenheit, Ihren Kunden daran zu erinnern, wie wohltuend sich die Wahl von wärmeabsorbierendem FILTRASOL-Gußglas in seinem Industriebau auswirken wird.

Réalisation: Richard

FILTRASOL

Außen heiß – innen kühl!

Die FILTRASOL-Guß- und Drahtgläser halten die Infrarot-Strahlen zurück und absorbieren 75% der Sonnenhitze.

Verkauf durch den Glasgroßhandel.

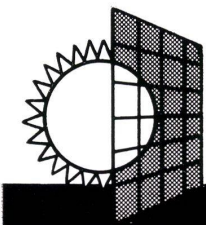
Generalvertreter für die Schweiz:

O. CHARDONNENS

Genferstraße 21 Zürich 27 Telefon 051 25 50 46

LES GLACIERIES DE LA SAMBRE SA

Auvelais-Belgien



Der Opfer-Gottesdienst

Hierfür ist der Altar das Zentrum. Die Funktion des Tanzplatzes verschwindet, indem sich das Laienvolk eng um das Presbyterium gruppiert, welches nur für den Kommunionempfang durchschritten werden darf. Der Tanzplatz wird also während des Opfer-Gottesdienstes von den Gläubigen besetzt.

Die liturgische Handlung, welche die Gesamtfunktion bestimmt, wickelt sich nach folgendem Ritus ab: Die Christen und ein Teil der Heiden versammeln sich auf dem Platz vor der West- und der Nordseite der Kirche. Kinder und junge Burschen schlagen auf kleinen Tambours den Appell der Masken. Der Zelebrant und seine Minister treten aus der Sakristei auf den Platz. Ihnen folgen die verschiedenen Masken, welche Vorfahren der christlichen Gemeinschaft darstellen, nämlich die heiligen Patriarchen des Alten Testaments, die Propheten, die Weisen und auch die Apostel und Evangelisten. Ihr Tanz innerhalb der christlichen Gemeinde symbolisiert die Gegenwart des Geistes, der ihnen das Wort mitteilt. Dies kann den Christen des Dorfes besser zum Bewußtsein bringen, daß es derselbe Geist ist, der die Vorfahren beseelte und ihnen die Macht des Wortes mitgeteilt hat und der jetzt die christliche Gemeinde beseelt, damit dieselbe das gleiche Wort Gottes annehme und dasselbe im ganzen Leben zum Ausdruck bringe. In der Kirche gehen die Masken hinter den Priestern direkt auf den Tanzplatz zu. Die Instrumentenspieler, die sogenannten Griots, sind schon auf ihren Plätzen und empfangen die Masken im Rhythmus des Tamtams.

Die Kinder und Burschen hören auf, ihre Tambours zu schlagen. Die Masken und die Lektoren begeben sich auf ihre Plätze. Der Priester geht ebenfalls auf seinen Platz zu, von wo aus er der Gemeinde wirklich vorstehen kann. Sobald alle ihre Plätze eingenommen haben, wird mit dem Eingangsgesang begonnen: Liturgisches Gebet, Psalm oder Lied. Der Refrain in kurzer Form wird begleitet mit Händeklatschen der ganzen Assistenz. Die Zusammenkunft der Gemeinde gipfelt im Gebet des Priesters, einer Art Invokatorium. Ein Minister kündigt alsdann, daß die Feier des Wortes Gottes begonnen hat und daß alle eingeladen sind, an diesem Wort Gottes teilzunehmen. Es folgt darauf eine Lesung aus dem Alten Testament, gefolgt von einem Dankgesang, etwa inspiriert von einem Psalm. Der Gesang ist rhythmisch begleitet von dem Tamtam, welches die Masken des Alten Testaments auf Einladung der Griots tanzen. Der Refrain des Liedes wird von der Menge wiederholt. Für die Verkündigung des Evangeliums wird ebenfalls eine Maske benützt. Die Maske symbolisiert den Evangelisten. Nach dem Evangelium folgt eine kleine Homilie durch den Zelebranten, darauf ein Wechselgebet, um die Gläubigen anzueifern, dem Worte Gottes zu glauben und von diesem Worte zu leben. Schließlich bildet ein Gebet des Priesters den Schluß des ganzen Wort-Gottesdienstes.

Anschließend folgt der Opfer-Gottesdienst, für welchen im selben Maße römische Liturgie und ein-

heimische Tradition zu einem organischen Ganzen verwoben sind. Die Architekturform gründet sich auf die drei Grundprinzipien der Lebenshaltung: Einfachheit, Armut und Nüchternheit. Gestaltungsbestimmend sind die schalenhaften Gebilde der Profanbauten und die Kreissegmente der Ornamentik. Genau so klar und einfach wie der stilistische Aufbau einer afrikanischen Maske soll auch der Baukörper dieses Kirchenprototyps sein, und zwar vor allem auch darum, um eine überzeugende Symbolik zu erhalten.

Konstruktiv können grundsätzlich je nach den materialmäßigen Möglichkeiten der entsprechenden Gebiete in der Mission drei Wege beschritten werden. Die einfachste Variante besteht aus einem Tragskelett von Holzgitterbindern, auf welche eine Pfettenanlage in Gewölbform aufgebracht wird. Die Pfettenlage wird überdeckt mit einer Lattung und eingedeckt mit Eternitschiefer in der Größe 40–60 cm. Diese Eindeckungsart hat den enormen Vorteil, daß die gesamte Dachhaut durch eine natürliche Schuppung immer genügend unterlüftet ist, was in dem tropischen Klima und bei der starken Ausdünstung der Eingeborenen unbedingt notwendig ist. Mit dieser Ausführungsart kann die gesamte Kirche vorfabriziert werden und auf an Ort und Stelle betonierte Fundamente abgestellt werden. Der Sockel des Kirchenbaues wird in Ziegeln gemauert. Zwischen Binderfundament und Holzgitterträgern muß gegen den Termitenbefall eine fugenlose Zwischenschicht in Metall eingeführt werden.

Die zweite Variante besteht in einem Gewölbebau mit Backsteinen, wobei sich die beiden hauptsächlich Halbgewölbe gegenseitig durch die in den Graten laufende Diagonalrippe gegeneinander abstützen. Die Halbschalen der Gewölbeteile werden durch einfach in die Fugen der Mauerwerke eingelegte Zugeisen an die Diagonalrippe zurückgebunden. Das ganze Gewölbe wird außen mit einem wasserabstoßenden Glattstrich überzogen; inwendig bleibt das rote Sichtmauerwerk in Naturform belassen und dient zur Aufnahme von Eingeborenen-Ornamentik in weißer Farbe. Die horizontalen Luftschlitze im Kirchenschiff längs des Bodens dienen zur einwandfreien Querlüftung und bringen zudem interessante Lichteffekte in den Kirchenraum. Das rückwärtige Oberlicht zwischen beiden Halbschalen setzt den Hauptaltar bzw. das Tanzoval in die Mitte ins hellste Licht.

Die dritte Variante der konstruktiven Ausführung besteht im Betonieren einer Schale nach altbewährtem Prinzip, was nur in Gebieten mit erhöhten ingenieurtechnischen Möglichkeiten in Frage kommen kann.

Der Prototyp ist in zwei verschiedenen Größen geplant: für eine totale Besucherzahl von 500 Personen und für eine solche von 1000 Personen. Es ist dabei zu berücksichtigen, daß Kirchenbänke nicht üblich sind und daß die Gläubigen auf sehr engem Raume die ganze Andacht stehend erleben.

Vor vier Monaten wurden Kirchentyp und Liturgiegedanken von den obersten kirchlichen Behörden genehmigt und zur Ausführung empfohlen.